

Forstwirtschaft in Sinzig 1946/47

Tagebücher von Edmund Bermel beschreiben Tätigkeiten der Förster und das Leben der Menschen - „Die Versorgung mit Lebensmitteln und Brennmaterial war vollkommen zusammengebrochen“

Stephan E. Braun

Seit Generationen mussten angehende Förster schriftliche Berichte über ihre praktischen Tätigkeiten verfassen. Neben der Darstellung der Forstarbeiten waren vor allem waldbauliche und arbeitstechnische Themen sowie Fragen des Forstschutzes, des Rechnungswesens und des Forstrechts zu behandeln und je nach jagdlicher Passion (und vor allem in früheren Zeiten) auch die Jagd.

Im Herbst 2017 bot Roman Bermel aus Schalkenbach dem Forstrevier Sinzig die Tagebücher seines Vaters Edmund Bermel für das Stadtarchiv an. Edmund Bermel (geboren am 31. August 1920 in Wassenach, gestorben am 21. August 1983 in Königsfeld), langjähriger Leiter des Forstreviers Schalkenbach (bis 1982), war nach dem Kriegsdienst im Revier Sinzig bei Förster Ditandy (Forsthaus Dachsbach, an der Straße Sinzig-Königsfeld) zur praktischen Ausbildung. Seine Tagebücher beschreiben seine Tätigkeiten für die Zeit vom 23. August 1946 bis zum 31. März 1947.¹⁾

In sehr leserlicher Handschrift werden für jeden Werktag zwei Tätigkeiten beschrieben sowie die Wetterbeobachtungen (früh, mittags, abends) festgehalten. An Sonn- und Feiertagen werden nur die Wetterbeobachtungen notiert. Die Aufzeichnungen sind lückenlos, denn Urlaubstage gab es nicht.

Förster vor heute unvorstellbaren Aufgaben

Die direkte Nachkriegszeit 1946/47 stellte die Förster vor heute unvorstellbare Aufgaben. In den Aufzeichnungen des Forstlehrlings E. Bermel spiegelt sich das wider. So beschreibt er neben den üblichen Forstarbeiten (wie Re-

vierbegänge, Auszeichnen von zu fällenden Bäumen, Aufmaß von Holz, Büroarbeiten, Lohnberechnungen für die Waldarbeiter, Kontrolle der Waldarbeiter) und dem Erweitern der forstlichen Kenntnisse (Botanik, Standortkunde) auch Sachverhalte, die in dieser Form nur in der Nachkriegszeit zum Tätigkeitsbild eines Försters gehörten.

Holz der einzige Brennstoff

Als Folge des Krieges war Holz zum Heizen, Kochen und Backen der einzige verfügbare Brennstoff. Kohle und Briketts konnten durch die Zerstörung der Bergwerke und Transportwege nicht oder nur eingeschränkt gewonnen oder transportiert werden.

„Die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung und die Versorgung mit Brennmaterial waren vollkommen zusammengebrochen (...). Der Sinziger Bevölkerung wurde damals erlaubt, im städtischen Wald Brennholz zu schlagen. Für alte Leute und alleinstehende Kriegerwitwen ließ der Bürgermeister durch Beamte und Angestellte der Verwaltung sowie durch Mitglieder des Stadtrates Holz schlagen.“²⁾

Bermel schildert die Zustände wie folgt: „Da die meisten Familien der Stadt Sinzig kein Brennmaterial mehr haben und auf das eingeschlagene Holz angewiesen sind, ist eine öftere Nummeration des gesamten fertig geschlagenen Brennholzes unbedingt erforderlich, besonders, da jetzt die Wege noch einigermaßen in Takt sind“. (19.10.1946).

„Es wurde heute 8.00 Uhr morgens ein Stadtviertel der Stadt Sinzig bestellt zum Brennholzeinschlag. Diesmal war der Treffpunkt ein Hohlweg zwischen den Ortschaften Löhndorf

und Westum. Da auf dem Aulenberg nicht mehr genügend Brennholz steht, wurden die Selbstwerber auf dem Mühlenberg, Distrikt Löhndorf 14, angestellt! - Im Laufe des Tages wurden die Selbstwerber wiederholt kontrolliert.“ (5.11.1946).

Einschlag in Kriegsjahren ohne Rücksicht

„Vorläufig fallen dem Einschlag von Brennholz für Selbstwerber die Feuerstreifen³⁾ und nur kleinere Nutzholzmengen, Grubeholz, zum Opfer. Im nächsten Jahr aber schon muß an die Altholzbestände gegangen werden, die zum größten Teil durch den Einschlag in den Kriegsjahren, ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Maßnahmen, schon lückig stehen.“ (21.10.1946).

Die Selbstwerber mussten dienstags eingewiesen und in den folgenden Tagen mehrfach vom Forstpersonal kontrolliert werden. „Da ein großer Teil der Selbstwerber (...) erst Sonnabends fertig werden, gilt die Hauptbeschäftigung Montags der Kontrolle des gesamten Schlages. Die noch nicht nummerierten Stöße werden nummeriert. Dies hat mit besonderer Sorgfalt zu geschehen; da die Selbstwerber, aus allen Berufsschichten bestehend, im Holzhauereibetrieb meist sehr ungeschickt sind.“ (4.11.1946).

Neben dem Brennholz für die eigene Bevölkerung musste die Forstverwaltung auch noch Brennholz für die Militärregierung (30.10.1946) und die Besatzungstruppen bereitstellen (4.9.1946).

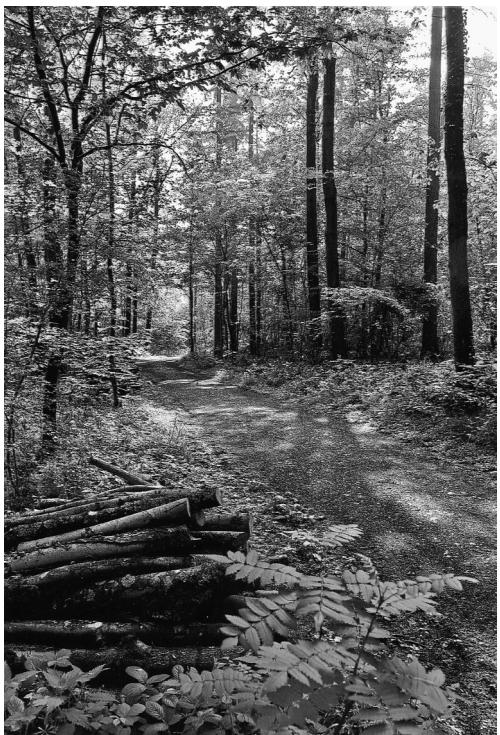
Der Winter 1946/47 war nach den Aufzeichnungen von Bermel ein sehr kalter Winter: Vom 15. November zeichnet Bermel fast täglich leichten Frost, lediglich durch Temperaturen wenig über 0 Grad C unterbrochen, in seinen Wetterbeobachtungen auf. Ab 30. Dezember herrscht Dauerfrost, Anfang Januar einige Tage mit Temperaturen bis -16 Grad C. Nach zwei Wochen milderem Wetter Mitte Januar ist es ab Ende Januar bis Anfang März eisig kalt mit Dauerfrost (bis -22 Grad C). Diese Witterungsbedingungen führten zu einem höheren Bedarf an Heizmaterial, der vielfach nicht mit den zugeteilten Brennholzmengen gedeckt werden konnte.

Diebstahl: „Mühlenberg wegen Nähe der Stadt besonders ausgesetzt“

Den Diebstahl von Waldprodukten, vor allem von Brennholz, gab und gibt es zu allen Zeiten. Aber in Notzeiten mit Mangel an Brennstoff und anderen Gütern steigt die Häufigkeit verständlicherweise an. Das Forstpersonal versuchte den Diebstahl durch häufige Kontrollgänge zu unterbinden.

„Der Mühlenberg ist wegen der Nähe der Stadt Sinzig dem Holzdiebstahl besonders ausgesetzt. Die Reviertour diente hauptsächlich dem Forstschatz. Einigen Leuten wurden die Raff- und Leseholzscheine abverlangt.“ (8.10.46).

„In den an die Ahr-Ortschaften: Ehlingen, Green, Lohrsdorf und Heimersheim angrenzenden Distrikten macht sich der Brennholzdiebstahl schon bemerkbar. 2 Personen wurden wegen Diebstahl von je einem halben Raummeter Eiche, Buche Knüppelholz notiert und werden zur Anzeige gebracht. Die Werkzeuge



Im Sinziger Wald heute

wurden mit Beschlag belegt.“ (31.10.46). Die Sicherstellung der Werkzeuge bei ertappten Holzdieben war eine übliche Maßnahme, die wiederholt vermerkt wird.

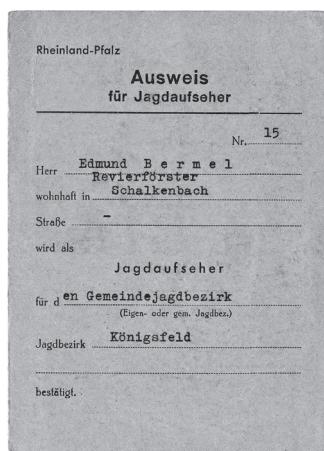
„Die Holzdiebe bevorzugen zu ihren Unternehmungen die Dämmerung und die mondhellenden Nächte.“ (28.11.46). Deshalb wurden auch Forstschutzbegänge durch das Forstpersonal zu diesen Zeiten durchgeführt.

Beim Durchforsten gestellt

„Einen Holzdieb konnte ich beim Durchforsten eines Eichen-Buchen-Stangenbestandes stellen. Name, Wohnort und Beruf sowie Alter, Hauszugehörigkeit bei nicht Selbstständigen, Tatort, Art und Gegenstand des Diebstahls und Zeit werden notiert.“ (10.12.46).

Eine Besonderheit des Forstfrevels, der nicht nur zu Notzeiten verbreitet war (und ist), war der Weihnachtsbaum-Diebstahl. So kontrollierte Bermel am 24. Dezember die jungen Fichtenkulturen.

Über die Wirkung der Forstschutzmaßnahmen macht Bermel sich keine Illusionen: „3 Personen wurden beim Diebstahl gestellt. Die üblichen Formalitäten für eine Anzeige wurden aufgeschrieben. Das Anzeigen selbst hat wohl keinen Zweck, weil die Strafen nur ganz gering sind und den Leuten an Geld nichts liegt. Zudem handeln die meisten aus Not.“ (19.1.47).



Der Ausweis für Jagdaufseher: Revierförster Edmund Bermel, ausgestellt 1952

„In Löhndorf eine Haussuchung abgehalten“

„Die Bevölkerung hat sich in dem Schlitten ein besonders geeignetes Transportmittel zum Transport von Brennholz mitgebracht, der Wald ist an den Diebstahl gefährdeten Stellen belebt wie in Hochsaison; jegliches energisches Eingreifen ist zwecklos.“ (28.1.47). Trotzdem versuchten die Verantwortlichen mit den gebotenen Mitteln gegen den Diebstahl vorzugehen.

„Wegen des starken Brennholzdiebstahls wurde in der Gemeinde Löhndorf eine Haussuchung abgehalten, bei der neben dem Revierbeamten, der Ortsvorsteher oder zwei Bürger der Gemeinde dabei sein müssen. An 2 Stellen konnten sich die Besitzer über größere Brennholzvorräte nicht ausweisen. Sie gaben den Diebstahl zu. - Sie werden zur Anzeige gebracht.“ (30.1.47).

Trotz der ergriffenen Maßnahmen litten die Holzbestände unter dem Diebstahl teilweise erheblich: „Der Eichengrubenholzbestand in Sinzig Distrikt 31 ist durch den dauernden Holzdiebstahl so stark gelichtet worden, daß er als lückig bezeichnet werden kann.“ (18.3.47).

Neben dem Brennholz wurden auch andere Waldprodukte gestohlen, die heute nur noch eine untergeordnete Bedeutung haben: „Allmählich macht sich in den Kulturen der Bohnenstangendiebstahl bemerkbar. Es sei dahingestellt, ob die Diebe alle aus Not handeln, oder ob ein Teil das Stehlen gewerbsmäßig betreibt.“ (23.1.47).

Die Holzerntearbeiten wurden in jenen Jahren meist von Männern aus den waldbesitzenden Gemeinden und den umliegenden Dörfern durchgeführt. Da in Sinzig, wie in ganz Deutschland, viele Männer im Krieg gefallen oder verwundet worden waren und etliche sich noch in Kriegsgefangenschaft befanden, ergaben sich bei der Waldbewirtschaftung in den Nachkriegsjahren Probleme, die auch Bermel schildert.

Die Arbeiter erhielten Schwerarbeiterzusatzkarten, die von den Förstern ausgegeben wurden. „Die Arbeiter führen Beschwerde, daß es auf die Abschnitte der Schwerarbeiterzusatzkarten Kategorie 1 nichts gebe.“ (16.10.46).

35 Zigaretten für 40 Arbeitstage

Neben diesen Lebensmittelkarten erhielten die Arbeiter auch Tabakprodukte. „Ich verteilte den Waldarbeitern in den einzelnen Ortschaften die Sonderzuteilung an Rauchwaren. Für 150 abgeleistete Arbeitstage im Berichtszeitraum gab es 2 Päckchen Tabak und 10 Zigaretten, für 80 Arbeitstage 1 Päckchen Tabak und 10 Zigaretten und für über 40 Arbeitstage 35 Zigaretten. Den Empfang der Rauchwaren mußte der Arbeiter unterschriftlich bestätigen.“ (23.8.1946). Viele Arbeiter waren Landwirte, ihnen war die Arbeit auf dem eigenen Hof wichtiger als die Arbeit im gemeindlichen Wald. „Der Holzeinschlag für das Forstwirtschaftsjahr 1947⁴⁾ leidet noch sehr unter dem Mangel an Arbeitskräften. Die Holzhauer, die meistens auch Kleinlandwirte sind, beschäftigen sich noch meist mit der Feldbestellung. Im Harterscheid fallen deshalb nur kleinere Mengen an.“ (23.10.46).

Die schwierige Versorgungslage wirkte sich auf die Motivation der Arbeiter aus. „Die Arbeitsfreudigkeit unserer normalen Holzhauer lässt sehr zu wünschen übrig. Als einer der zwingendsten Gründe neben dem Mangel an Essen wird die brennende Sorge nach Schuhwerk angegeben, welches zum Teil auch sehr schlecht ist. Bei nassem Wetter ruht der Holzhauerbetrieb fast ganz. - Was soll das im Winter werden? - Auch heute fehlten wieder sonst zuverlässige Arbeiter.“ (6.11.46).

„Wieder fehlt ein großer Teil der sonst zuverlässigen Holzhauer; die angeben, mit wasserdrücklichen Kleidern und Schuhen bei denen

teils das Oberleder halb fehlt, nicht arbeiten zu können.“ (8.11.46). „Trotz der jetzt erledigten Feldbestellung lässt die Walddarbeit noch immer sehr zu wünschen übrig. Die Walddarbeiter werden durch die anstrengende Arbeit zu sehr in Mitleidenschaft gezogen. Die Ergänzung durch ausreichendes Essen fehlt aber. - Die Arbeitswilligkeit ist größtenteils vorhanden.“ (18.11.46).

„Schuhwerk unverantwortlich schlecht“

„Die Arbeit kommt in diesem Jahr nicht richtig in Fluss. Immer wieder stellen sich neue Mängel ein. Das Schuhwerk der Holzhauer ist unverantwortlich schlecht.“ (17.1.47).

„Das sehr starke winterliche Wetter zwingt die Holzhauer zu Hause zu bleiben. Bei mangelder Verpflegung, schlechtem Schuhwerk und schlechten Kleidern kann es auch gar nicht verlangt werden. Keine Rotte⁵⁾ war draußen.“ (4.2.47).

Französische Besatzungsmacht ordnete Reparationshiebe an

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs übten die Besatzungsmächte die staatliche Gewalt in Deutschland aus, in Sinzig (wie im gesamten Bereich des späteren Landes Rheinland-Pfalz) die Französische Militärregierung. Nach den Übernutzungen im Dritten Reich und den Kriegsschäden war Holz ein knappes Wirtschaftsgut. Zusätzlich ordnete Frankreich in den deutschen Wältern Reparationshiebe an. Dies führte zu empfindlichen Einwirkungen auf die Forstverwaltung (und die Waldbesitzer) durch die Besatzungsmacht.

Obwohl Bermel neben der Beschreibung seiner Tätigkeiten auch die Verhältnisse vielfach persönlich kommentiert, finden sich keine Wertungen der Maßnahmen der Militärregierung. Das deutsche Forstpersonal stand den meisten Anordnungen der Besatzungsmacht sehr kritisch gegenüber, man wird sich aber aus Angst vor Sanktionen mit negativen Äußerungen zurückgehalten haben, gerade als Forstlehrling im fortgeschrittenen Alter. Die Tagebücher mussten den Ausbildern und dem Forstamt vorgelegt werden. Als ein Medium für kritische Äußerungen waren sie daher denkbar

ungeeignet. Bermel meidet weitgehend das Notieren von Tätigkeiten in Zusammenhang mit Anordnungen der Militärregierung.

Zum 18. eines jeden Monats musste ein „Forstwirtschaftlicher Monatsbericht“ in jedem Revier erstellt werden, der dann im Forstamt zusammengefasst wurde. Im Dezember musste Bermel auf dem Forstamt in Ahrweiler bei Büroarbeiten aushelfen: „Ich kontrollierte die von den einzelnen Revierverwaltungen eingegangenen Monatsberichte auf ihre rechnerische Richtigkeit und arbeitete an der Aufstellung des Monatsberichtes für die Regierung.“ (18.12.1946).

„Die Aufstellung an und für sich ist fast das-selbe wie in der Revierförsterei. Nur ist diese hier viel schematischer und einfacher, weil das ganze Schätzen des im Walde lagernden Holzes wegfällt, und nur die Angaben der einzelnen Revierverwalter addiert zu werden brauchen.“ (19.12.1946). „Heute erfolgte die Abschrift in doppelter Ausfertigung. Ein „Forstwirtschaftlicher Monatsbericht“ geht an die Regierung und der andere kommt zu den Akten.“ (20.12.1946).

Den einzelnen Revieren und Waldbesitzern wurden von der Regierung für die verschiedenen Holzsortimente Liefermengen vorgegeben, die zu erfüllen waren. „Besonders das vierteljährliche Schwellenumlagesoll⁶⁾ konnte nicht erfüllt werden.“ (14.1.1947).

„Beim Durchgang durch die einzelnen Schläge des Harterscheids wurde der augenblickliche Anfall an Eichen- und Buchenstammholz geschätzt. Er steht im Verhältnis zur Umlage noch sehr tief.“ (18.1.1947). „Bei langem anhaltendem winterlichen Wetter wird wohl kaum an die Erfüllung der Umlage zu denken sein.“ (21.1.1947).

Zu eventuell zu erwartenden Sanktionen für die Waldbesitzer und die Forstverwaltung bei Nichterfüllung des Umlagesolls finden sich keine Angaben in den Aufzeichnungen.

Jagd: „Starkes Vorhandensein von Wildschweinen“

Einbrisantes Thema in der Zusammenarbeit zwischen Forstpersonal und den französischen Besatzungssoldaten war das Thema Jagd. Im Dritten Reich war die „Deutsche Jagd“ unter

Reichsjägermeister Hermann Göring weltanschaulich vereinnahmt und stark reglementiert worden. In der Besatzungszeit galten die Regeln der Militärregierung. Das deutsche Forstpersonal durfte die Jagd noch ausüben, die Jagdhoheit lag aber bei der Besatzungsmacht. „Ich richtete am Kartoffelfeld des Herrn Försters für 2 franz. Offiziere einen Stand zum Ansitzen auf Kaninchen.“ (6.9.1946).

„Jetzt beim Herannahen des Winters gilt neben der Holzgewinnung unser Augenmerk dem Wilde, insbesondere dem Rehwild, welches durch die Besatzung und der letztjährigen Wilderei (Schlingenstellen) sehr gelitten hat. Ich sah einige Dickungen nach Schlingen ab, konnte auch verschiedene abbinden.“ (7.11.1946).

„Das starke Vorhandensein von Wildschweinen kann daran schon festgestellt werden, daß auf dem Mühlenberg, auf welchem sonst fast nie Sauen sind, starkes Saugeläuf ist.“ (13.2.1947). Die Förster nutzten vor allem das winterliche Wetter im Januar/Februar 1947 zur Jagd auf die Sauen. Bermel schreibt wiederholt von Saujagden und dem jeweiligen Ergebnis. In zwei Notizen äußert er sich zu den französischen Soldaten als Jäger: „Bei der Saujagd im Nachbarrevier wurden sämtliche anlaufenden Sauen gefehlt. Es ist leicht verständlich, weil die französischen Soldaten ganz unerfahrenen Schützen sind.“ (5.2.1947). „Ich stand als 2ter Schütze bei dem französischen Kommandanten. Ein anlaufender starker Keiler, blieb auf 10 m vor uns stehen und windete, dabei erhielt er die tödliche Kugel auf den Kopf. - Die Freude des Kommandanten, dessen erste Sau es war, war groß. Ich überreichte ihm den Bruch und brach die Sau auf.“ (9.2.1947).

Anmerkungen und Zitate:

Die Datumsangabe in Klammern bezieht sich auf den jeweiligen Tagebucheintrag. Die alte Rechtschreibung wurde nicht korrigiert. Im Tagebuch verwendete forstübliche abgekürzte Wörter wurden hier ausgeschrieben.

1) Das Tagebuch für die Zeit vom 20.2.1950 bis 11.7.1950 wurde ebenfalls dem Stadtarchiv übergeben, ist aber nicht Inhalt dieser Abhandlung.

2) Kleinplass - Sinzig 1815-1969, in Haffke, Kol (Hrsg.): Sinzig und seine Stadtteile - gestern und heute, Sinzig 1983, S. 191

3) Streifen aus Laubbäumen zwischen Nadelbaumbeständen zur Verhinderung der Ausdehnung von evtl. Waldbränden

4) Das Forstwirtschaftsjahr begann bis 2009 im Gemeindewald jeweils am 1. Oktober des Vorjahrs.

5) Gruppe von Waldarbeitern

6) Schwellenholz: Holz für Eisenbahnschwellen (Buche)